Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 162. Mittwoch den 9. Juli. 1834.

Preußen.

Koblenz, vom 7. Juli. In der Nacht von gestern auf heute wurde im Nassauischen, auf dem Wege von Ems nach Koblenz, ein Kutscher von Räubern angefallen. Als sie kein Geld bei ihm fanden, prügelten sie ihn jämmerlich durch, und zerrissen ihm die Kleider. An mehreren Punkten der nassauischen Gränze hört man von ähnlichen Vorfällen.

Schweiz.

Zürich, vom 2. Juli. Paßbeschränkungen und Sperre sind aufgehoben, oder vielmehr bis zum endlichen Entscheide durch die Tagsatzung ausgestellt. Von Reklamationen der Mächte wegen einzelner Unruhestifter erfährt man durchaus nichts.

— Die Verfasser der Proklamationen ans deutsche Volk sind mit Landjägern nach Frankreich transportirt worden und befinden sich vermuthlich jetzt in England. — Bern hat die Theilnehmer am Savoyerzug ohne Pässe fortgeschickt, von Rauschenplatt und Andern sogar Signalements an verschiedene Kantonspolizeien gesandt.

Aus der Schweiz, vom 2. Juli. Nicht nur in Bern, sondern auch in Biel kam die Polizei Versuchen deutscher Flüchtlinge auf die Spur, die Presse zu ihren Zwecken zu mißbrauchen. Unerbaulich ist auch ein Federkrieg zwischen Siebenpfeiffer und Müller, Professor an der Berner Akademie, einem andern Deutschen. Es ist natürlich, daß die allgemeine Abneigung gegen die Ankömmlinge in dem Maße zunimmt, in dem es klar wird, daß sie übermüthig jede Rücksicht auf sich selbst, auf die Lage unseres gastlichen Landes, und auf die Gefühle unseres Volkes verschmähen. Uebrigens befindet sich die Schweiz wieder in der richtigen Stellung; daß sie dieselbe nie wieder auf das Spiel setzen möge, ist sehnlichst zu wünschen.

Deutschland.

Vom Mittelrhein, vom 1. Juli. Die Angelegenheiten mit der Schweiz gelten nunmehr für so gut als beendigt. Es kommt freilich vorerst noch darauf an, wie der Vorort mit der Tagsatzung darüber zurechtkommt, daß er im Drang der Umstände die Rolle, welche ihr zustand, einstweilen selbst übernommen. Allein der Vorort scheint sich sicher gewußt zu haben, daß die Mehrheit der Stände mit ihm gleichgestimmt sey, und die vielbesprochene Sperre wird als beseitigt zu betrachten seyn. Ein anderes Resultat wurde auch nicht erwartet, und man wußte so ziemlich vorher, daß die Schweiz bewilligen würde, was jetzt gefordert worden ist. Indessen waren doch alle Maßregeln zur Sperre für den andern Fall verabredet. In den Seekreis wären dem Vernehmen nach Würtemberger und Baiern zur Besetzung bestimmt gewesen.

München, vom 3. Juli. In der gestrigen Sitzung des Kassationshofes für den Rheinkreis verhandelte man die Opposition, welche der Weinhändler Fitz gegen die kassations respektive revisionsgerichtlichen Kontumazialurtheile eingelegt hatte, durch die derselbe zu 3 und 6monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, nachdem er von dem Zuchtpolizeigerichte zu Frankenthal und von dem Appellationsgerichte zu Zweibrücken freigesprochen worden war. Hr. Fitz (38 Jahre alt) vertheidigte sich gestern selbst mit großer Beredtsamkeit, ohne daß ihn ein Anwalt unterstützte. Er bekannte, daß er, so wie der erste Unterzeichner, so auch der Veranlasser der vom Professor Knöbel verfaßten heftigen Protestation gegen jenes bekannte Manifest sey, welches die vor 2 Jahren nach dem Rheinkreis gesendete und in der Person des Fürsten Wrede repräsentirte Hofkommission erlassen hatte, und worin auch die Stelle vorkommt, daß, im Falle der Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetze, von allen Mitteln würde Gebrauch gemacht werden, welche die Vorsehung in die Hände des rechtmäßigen Herrschers gelegt habe. Der Staatsminister legte in seiner Replik ein besonderes Gewicht auf den Umstand, daß in jener, an das k. Ministerium eingeschickten und vielfach verbreiteten Protestation von einem Antrag oder einer Bitte durchaus keine Rede, sondern nur eine Verhöhnung und Bedrohung der Minister bezielt sey. Wenn man eine Beschwerdeführung beabsichtigt habe, so hätte man den Zusammentritt der Landstände abwarten sollen, vor deren Forum ähnliche Anklagen lediglich gehörten, und zwar nach den ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassungsurkunde. Von der Staatsbehörde wurde sodann auf 6monatliche Gefängnißstrafe für dieses Vergehen, und auf eine gleichzeitige, für die Theilnahme des Hrn. Fitz an der Unterzeichnung der Protestation gegen die Bundesbeschlüsse angetragen, von dem Kassationsgerichte die Verhandlung als geschlossen erklärt, und der 9. Juli zur Bekanntmachung des Definitiverkenntnisses anberaumt.

— Die Schließung der Ständeversammlung wurde heute Vormittag nach 11 Uhr durch den königl. Staatsminister des Innern, Fürsten v. Oettingen-Wallerstein Durchl., — begleitet von den k. Staatsräthen Frhrn. v. Branka und v. Mann — in feierlicher Weise vollzogen. Nachdem der Landtagsabschied, dessen freundliche und herzliche Sprache vielen Eindruck machte, von dem k. Ministerialrath v. Mayr verlesen worden war, brachte die ganze Versammlung Sr. Maj. dem Könige ein dreimaliges einstimmiges Lebehoch, und ging auf die im Namen Sr. k. Maj. ausgesprochene Erklärung des Hrn. Ministers, daß der Landtag des Jahres 1834 geschlossen sey, heitern Sinnes auseinander.

— Die Münchener politische Zeitung vom 3. Juli meldet: „Se. Maj. der König haben zur Erinnerung an den so eben geschlossenen Landtag eine Denkmünze prägen lassen, welche nach Allerhöchstihrer eigenen Angabe auf einer Seite das Brustbild Sr. Maj., auf der andern in einem Kranze von Eichenlaub die Jahrzahl 1834 zeigt, mit der Umschrift: „Ehre dem Ehre gebührt!" So haben Se. Maj. vor Mit- und Nachwelt ein schönes Zeichen der Anerkennung zu geben geruht, beurkundend, wie die in der königlichen Thronrede ausgesprochene Erwartung: „Dieser Landtag werde sich rühmlich auszeichnen unter allen," in Erfüllung gegangen. Eine schönere Frucht als dieses gegenseitig in erhöhtem Grade befestigte Vertrauen zwischen Regierung und Regierten konnte der Landtag nicht tragen; er hat sie getragen in einem Maaße, wie noch keiner vor ihm, zum Heile des Landes, zum Heile des Thrones, zur gerechten Freude des ganzen Volkes, zur höchsten Zufriedenheit des erhabenen Monarchen, darum: „Ehre dem Ehre gebührt!"

Türkei.

Die Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen enthalten ein interessantes Schreiben eines Augenzeugen (der sich L. S. unterzeichnet) über die Vermählung der Sultanin Sálicha (Sálihhéh) mit Halil-Pascha, aus welchem wir, mit Hinweglassung des bereits in mehreren Privatschreiben aus Konstantinopel Gemeldeten, noch Folgendes entlehnen: „Die Vermählung einer Prinzessin ist ein höchst seltenes Ereigniß in den Annalen der ottomannischen

Geschichte, noch seltener aber ist es vorgekommen, daß man den Töchtern der türkischen Kaiser erlaubt hätte, das Blut der Kalifen in den Adern ihrer Kinder fortzupflanzen und es hierdurch möglich zu machen, den Thron der Moslemin von der männlichen auf die weibliche Linie zu übertragen. Sultan Achmed III. war der Letzte, der Anfangs des 18. Jahrhunderts eine seiner Töchter mit einem der Großen seines Reichs vermählte. — Die Vorbereitungen, welche zur Feier einer solchen Gelegenheit getroffen werden, nahmen die ganze Aufmerksamkeit und Geschäftigkeit des Monarchen in Anspruch.... Man kann annehmen, daß täglich der vierte Theil der Bevölkerung von Konstantinopel theils zu Fuß, theils in mit Ochsen bespannten Leiterwagen, theils zu Wasser, nach Dolmabagdsche (dem Schauplatze der Festlichkeiten) wallfahrte. Der Charakter und das Treiben des türkischen Volks erschienen hier in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit. Greis und Jüngling, die Frauen, selbst die Kinder, finden ihren einzigen und höchsten Genuß in der Ruhe, und man sah sie, in unabsehbaren Massen zusammengehäuft, mit gekreuzten Beinen in wohlgefälliger Anschauung der veranstalteten Spiele sitzen. Der einzige Genuß des Türken ist der Kaffe und die Pfeife; er schlürft in langen Zügen die Essenz der Mokkabohne ein, und steht mit Behaglichkeit dem Spiele der Lüfte mit den Wolken seiner Pfeife zu. Er ist sich selbst genug, scheint das, was er ist, stört Niemanden, wünscht aber auch nicht gestört zu seyn. Die Männer finden sich immer von den Frauen ganz abgesondert, und die Annäherung an Letztere war durch eine Reihe von Soldaten, die den Zudringlichen die Worte „dies ist heilig" zuriefen, untersagt. Die Frauen, welche bei Tage die Anzahl der Männer um das Doppelte übertrafen, entfernten sich bei Einbruch der Nacht. . . . Nachdem die Festlichkeiten 10 Tage hindurch ununterbrochen gedauert hatten, wurde am eilften der Brautschatz von dem Serail des Sultans, auf einem eigends dazu geebneten Wege, nach dem Pallaste der Braut, welchen sie künftig mit ihrem Gemahl bewohnen wird, geführt. . . . Der zwölfte Tag sollte endlich die Braut in die Arme ihres harrenden Gatten führen. Obgleich der Zug, der sie begleitete, sich erst um die, durch das Orakel als günstig bestimmte Mittagsstunde in Bewegung setzte, so war doch schon bei Tagesanbruch der, beinahe eine deutsche Meile lange Weg mit einer unabsehbaren Menschenmenge, welche man bis auf 150,000 schätzte, bedeckt. . . . Vor dem Pallaste angekommen, eilte der Bräutigam, ein schöner Mann von 40 Jahren, der trotz seiner niedern Abkunft (er war früher Sklave des Seriaskers Pascha), mit einem einnehmenden Aeußern ein feines Benehmen verbindet, an den Wagen der Braut, um sie auf seinen eigenen Armen in ihre Gemächer zu tragen. Hier angelangt, setzt er sie, dem vorschriftsmäßigen Ceremoniell gemäß, sanft auf einen Sopha nieder, entfernt sich ehrfurchtsvoll und bittet, in demüthiger Stellung, seine Gebieterin, mit Huld auf den ersten ihrer Sklaven zu blicken; er dringt in sie, sich zu entschleiern, er bietet ihr Früchte und andere Erfrischungen an, und endlich nach einigem Sträuben gelingt es ihm, sie zu bewegen — sich zu entschleiern, und ein kleines Mahl mit ihm einzunehmen. Nach der Mahlzeit zieht sich die Prinzessin in das Brautgemach zurück, und der Bräutigam folgt ihr nach einiger Zeit. Einen neuen Beweis der Aufklärung hat der Sultan Mahmud bei dieser Gelegenheit gegeben. Dem seit den frühesten Zeiten der ottomannischen Geschichte bestehenden Gebrauch gemäß, werden nämlich alle Kinder der verehlichten Geschwister und Töchter des Sultans gleich nach ihrer Geburt erdrosselt. Der Sultan Mahmud aber hat seiner Tochter und seinem Schwiegersohne erklärt, daß das Zeitalter der Barbarei für die Türkei vorüber sey, und daß die aus dieser Ehe hervorgehenden Kinder, selbst die Prinzen, am Leben bleiben sollen.

Großbrittanien.

Man liest in der Korrespondenz der Times unter Konstantinopel vom 8. Juni:

Die Krisis der Türkei ist nahe und fordert die ernstlichste Aufmerksamkeit. Europa wird zu entscheiden haben, ob der Theil dieses Reichs, welcher unter der Herrschaft des Sultans steht, unter seinen großen Nachbarn getheilt, oder ob durch Ermunterung der Anstrengungen des türkischen Volkes die Vergrößerung Rußlands in diesen Gegenden, wo nicht für immer, doch wenigstens noch für ein halbes Jahrhundert aufgehalten werden soll. Von allen Seiten sind daher die Intriguen im Werke, und die russischen Diplomaten schlafen nicht.

Frankreich.

Der Hamb. Korresp. enthält nachstehende interessante Privatmittheilung aus Paris vom 27. Juni: „Die Deputirtenwahlen sind in ganz Frankreich über alle Erwartung günstig für die Regierung ausgefallen. Viele der Koryphäen der Opposition sind nicht wieder gewählt worden, und die Regierung hat dagegen eine Menge neuer Stimmen gewonnen. Das Ministerium selbst ist von diesem Resultate überrascht. Es hoffte nur ungefähr dieselbe Stimmenmehrheit, die es in der vorigen Kammer hatte, zusammenzubringen. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, hat es von seiner Seite alle erlaubten Mittel angewendet, als da sind: Versprechungen örtlicher Verbesserungen in den Provinzen, neuer Gesetze zum Vortheile des Handels und der Industrie, zeitgemäßer Abstellung aller Mißbräuche u. s. w. Durch die in Paris veranstaltete wahrhaft prachtvolle Ausstellung von Produkten der Kunst und Industrie hat es den Fabrikherren und dem Handelsstande zu schmeicheln gewußt. Den noch immer bedeutenden Theil der Franzosen, welche nur mit Mühe von der Idee zurückkommen können, daß Frankreich vom Schicksal berufen sey, das Schiedsrichteramt in den Angelegenheiten Europas zu bekleiden, hat man durch die famöse Quadrupelallianz zu beschwichtigen gewußt, eine Allianz, die jedoch erst in dem Augenblicke abgeschlossen ward, als man schon mit Gewißheit die Wendung voraussehen konnte, welche die Dinge in Portugal nehmen würden. Denn wäre dieses nicht der Fall gewesen, so würde wahrscheinlich das Kabinet der Tuillerien noch lange Anstand genommen haben, eine Akte zu vollziehen, die ihm die Verpflichtung auferlegen könnte, sich thätig in die Händel der pyrenäischen Halbinsel zu mischen. — Wie dem aber auch sey, so würden dennoch alle diese ministeriellen Machinationen kein so entscheidendes Resultat in den Wahlen hervorgebracht haben, als das ist, welches jetzt am Tage liegt, wenn nicht andere Ursachen mächtig dazu beigetragen hätten. Die französischen Wähler, das heißt diejenigen, welche über 200 Fr. Steuern entrichten, sind größtentheils abgesagte Feinde aller neuen Umwälzungen, die ihrem persönlichen Interesse und ihrer Wohlfahrt nur nachtheilig seyn können. Die unverständigen Deklamationen, unheilverkündenden Voraussagungen und thörichten Drohungen der Opposition, die auf mehreren Punkten Frankreichs ausgebrochenen Rebellionen, die durch die Aengstlichkeit der Jury unmöglich gewordene, wenn auch gerechte Bestrafung ihrer Urheber und das viele unnütz vergossene Blut ihrer Mitbürger, haben die franz. Wähler zum Nachdenken gebracht. Sie haben die unglücklichen Folgen berechnet, welche die Ernennung einer neuen Deputirten-Kammer, die nicht mit der Regierung einverstanden wäre, für Frankreich unbezweifelt nach sich ziehen würde. Aber vor Allem hat sie die monströse Coalition der Karlisten und Republikaner, womit man sie seit Monaten bedrohte, bestimmt, sich von jeder Opposition loszusagen. Für ganz Europa ist diese Begebenheit von der äußersten Wichtigkeit; nicht nur, weil sie ihm den Frieden von Neuem zusichert, sondern auch, weil, mit dem Jakobinismus in Frankreich, die Demagogie in allen übrigen Ländern des Continents geschlagen wird. Hierzu kommt noch die erfreuliche Ueberzeugung, daß der Journalismus und die revolutionäre Presse in Frankreich selbst bereits den größten Theil ihres früher so furchtbaren Einflusses verloren haben. Von den Journalen der Opposition ist gewiß kein Mittel unversucht gelassen, um die französische Regierung in den Augen der Nation herabzusetzen. Die gröbsten Schmähungen und niedrigsten Verläumdungen sind nicht gespart worden, und selbst die achtungswerthesten Männer, welche der Regierung pflichtgemäß treu dienen, sind von der Opposition verfolgt und mit Koth beworfen worden. Aber alle diese verächtlichen und abgenutzten Umtriebe haben die Wähler durchaus nicht abgehalten, in ihrem ruhigen Gange fortzuschreiten; im Gegentheile haben sie nur dazu beigetragen, die revolutionäre Partei noch verhaßter zu machen. — Die französische Regierung ist in diesem Augenblicke Meister ihres eigenen Schicksals. Zu bedauern wäre es, wenn sie jetzt wieder, so wie bei früheren günstigen Umständen, die Gelegenheit vorbeigehen ließe, sich definitiv durch Gesetze über die Presse und durch Verbesserung

des Instituts der Jury, zu consolidiren. Oder, was noch schlimmer wäre, wenn sie durch die unerwartet günstige Wendung, welche die Wahlen für sie genommen haben, verblendet, glauben könnte, daß sie nun im Innern nichts mehr zu fürchten habe, und sich mit neuer Jaktanz dem Auslande, das ihr im Grunde nicht zuwider ist, feindlich entgegenstellen wollte. Möge es die französische Regierung nie vergessen, daß die jetzt überwältigte Opposition sehr leicht wieder ihr Haupt erheben kann, und eben so bereit seyn dürfte, sich mit dem Auslande gegen das Juste-Milieu zu verbinden, als sie es war, sich mit den Legitimisten gegen dasselbe zu coalisiren."

— Der Constitutionnel wirft sich in die Brust und ruft den Ministern zu: „Ihr habt oft versprochen, sobald Frankreich ruhig im Innern, würdet ihr es groß und geachtet machen nach Außen. Jetzt ist die Zeit gekommen, euch zu mahnen an eure Zusage. Die Wahlen sind so ausgefallen, daß ihr keine Entschuldigung mehr habt, wenn ihr zögert, eine ernstere Stellung den fremden Mächten gegenüber einzunehmen. Nicht genug, daß ihr die Halbinsel unter die konstitutionelle Fahne gerufen habt, nicht genug, daß ihr zur Quadrupelallianz einen Fünften in Italien sucht — auch nach Osten müßt ihr blicken und ins Zentrum Europa's. Wir sollten durch kräftige Vorstellungen und wo nöthig durch Handlungen zu Gunsten der deutschen Freiheiten protestiren (als wenn die Deutschen nicht wüßten, welche Sorte von Freiheiten ihnen von jeher aus Frankreich zugekommen!), die Schweiz unter unsern Schutz nehmen und auf endliche Entscheidung der belgischen Frage dringen." Man sieht, der gute Constitutionnel ist im Zuge. Hr. v. Rigny weiß nunmehr, was er zu thun hat. (O.P.A.Z.)

Dasselbe Blatt sagt: Ueber die deutsche Politik herrschen zu Paris fast eben so verwirrte und unrichtige Ansichten, als über die deutsche Literatur. Die Stimmführer des Publikums, die Journalisten, sollten sich bemühen, Vorurtheile zu verdrängen und irrige Meinungen zu widerlegen. Aber sie sind blinde Blindenleiter, und wer ihnen glaubt, ist betrogen. Allerdings ist das Deutschland, wie es nach dem Untergang der alten Reichsverfassung — den herbeigeführt zu haben die publicistisch gebildeten Franzosen gewiß reut — aus den Bestimmungen der Bundesakte von 1815 und der Schlußakte von 1820, so wie aus dem nun achtzehnjährigen Wirken der Bundesversammlung hervorgegangen ist, ein viel zu komplizirtes Staatsgebäude, als daß fremden Tagblattschreibern, wie entschieden auch ihre Einsicht in Beurtheilung innerer Angelegenheiten, ein verständiges, aus klarem Erkennen hervorgegangenes Urtheil auch nur angemuthet werden könnte. Die deutsche Bundesverfassung, deren etwaige Incoherenzen in dem gesunden Sinne des Volks und dem klugen Einverständnisse der Regierungen ihr Korrektiv finden, muß der Ausländer, will er sie anders verstehen, ernstlich studiren. Und wie viele Franzosen gibt es wohl, die Geduld genug haben und Deutsch genug wissen, um „Klübers öffentliches Recht des deutschen Bundes", dieses genialste und zugleich gründlichste aller Lehrbücher, in Saft und Blut zu verwandeln? Doch wir können uns irren: es mag Franzosen geben, die das Bedürfniß gefühlt, sich über die Natur der deutschen Staatseinrichtungen aufzuklären, und an die rechte Quelle gegangen sind, wo die Einsicht zu schöpfen. Aber gewiß ist, daß von solchem Streben in den Pariser Blättern keine Spur. Vielmehr verräth sich in denselben die tiefste Befangenheit. Zwei Dinge kann man an der Seine nicht vergessen: daß seit Richelieu die französische Politik an den kleineren deutschen Fürsten Stützpunkte gefunden, und daß seit Napoleon die Rheingränze gesichert schien. Wie mit dem Jahr 1815 eine neue Aera begonnen und französischer Einfluß an deutschen Höfen nicht länger an der Tagesordnung; — wie es seitdem ein Rheinpreußen gibt; wie ein Eroberungskrieg nicht in dem Geiste der Zeit, und darum vorerst, und wer weiß wie lange noch, die Diplomatie die Hauptrolle spielt, die Feder das Schwert in der Scheide hält; — wie unter solcher Conjunktur leidenschaftliche Ausfälle auf fremde Regierungen keinen Eindruck mehr machen; — das Alles übersehen die Pariser Journalisten entweder unbewußt, oder aus dem zureichenden Grunde, daß sie doch den Zweifel an der Fortdauer des europäischen Friedens nicht ganz dürfen einschlafen lassen, weil sie sonst bald aufhören würden, Leser zu finden.

— In unserer inländischen Politik steht es (heißt es in einem Schreiben aus Paris in der Allg. Ztg.) ziemlich ruhig; hierbei wie in der ausländischen sind Stoffe zu heftigerer Bewegung vorhanden, kommen aber jetzt nicht ans Tageslicht. Durch die Zusammensetzung der Kammer werden die Parteien veranlaßt, über ihre Stellung nachzudenken, neue Anhaltspunkte und Verbindungen zu suchen. Doch in Allem diesem reifen die Entschlüsse nur allmählig, lassen noch kein Resultat vorherrschen. Der Präsident des Konseils scheint das Budget so früh als möglich votiren lassen zu wollen, um dadurch bei Gelgenheit der orientalischen Differenzen seine Kraft zu stählen, und wohl nicht unter dem Vorwande dieses Streites, wie seine Gegner behaupten. Der Prozeß vor der Pairskammer dürfte nicht lange mehr hinausgeschoben werden, indem er sonst immer ein Hinderniß in der legislativen Beschäftigung der ersten Kammer bleiben, und letztere nöthigen würde, sich mit dem Unterschreiben der Abgeordneten-Beschlüsse ohne weitere Erörterung zu begnügen, wozu die Pairskammer dieses Jahr nicht gelaunt scheint. Die Pairs sind nicht mehr schwach wie nach der Juliusrevolution; sie haben die Zeit und die Umstände benützt, und wenn man die jetzige Lage der drei Staatsgewalten mit derjenigen Stellung vergleicht, die sie am Tage der neuen Königswahl inne hatten, so läßt sich behaupten, daß keine andere in den vier Jahren sich mehr hob, als die Pairskammer.

— Das Journal de Paris erklärt, man habe den Moniteur mißverstanden und die Kammer werde nicht prorogirt werden, ehe sie sich nicht völlig konstituirt habe. Die Kammer wird also zuerst die Vollmachten revidiren, den Präsidenten ꝛc. ernennen und die Adresse votiren, d. h. wenn die Mitglieder sich in der dazu erforderlichen Anzahl einfinden.

— Hr. v. Oubril, russischer Minister zu Madrid, hat bekanntlich Spanien verlassen. Dieser Diplomat kam am 26. Juni mit seiner Familie und seinem Gefolge durch Perpignan. Er begibt sich nach Paris, ehe er nach Rußland geht.

— Alle Lyoner Blätter zeigen die Bildung einer Versicherungsgesellschaft gegen die Gefahren des Aufruhrs und des Krieges an.

Redakteur: L. Stahl.

Schiffahrts-Anzeige. Düsseldorf den 8. Juli.

Angekommen: E. Schaaff und Königsfeld von Köln. — Boecking von Neuwied. — Volk und Kirschreiber von Mainz.

Abgefahren: Cremer nach Köln.

In Ladung liegt: E. Coesen nach dem Oberrhein. — J. Fenster nach dem Oberrhein — G. Beyer nach Amsterdam bis den 15. d. — J. D. Breyncks H. Z. nach Arnheim und den Zwischenorten bis den 11. d.

Wasserstand 6 Fuß 5 Zoll.

Anzeigen.

Präparatorischer Verkauf.

In Gefolge des am 4. März 1834 beim Königlichen Landgerichte zu Düsseldorf erlassenen Urtheils, in Sachen der Kinder der verstorbenen Eheleute Wilhelm Heinrich Sandkaulen und Margaretha Schmitz, namentlich: 1. der Eheleute Joseph Baues, Holzschuhmacher, und Margaretha Sandkaulen, 2. der Eheleute Heinrich Kluth, Weber, und Agnes Sandkaulen, 3. Louise Sandkaulen, früher Dienstmagd und jetzige Ehefrau von Peter Zester, Faßbinder, alle in Corschenbroich wohnhaft, Theilungskläger, vertreten durch Advokat-Anwalt Justizrath Cremer in Düsseldorf, gegen 1. die Wittwe Wilhelm Heinrich Sandkaulen, Elisabeth geborne Knabben, ohne Gewerb, in Bedburdick, in der Eigenschaft als gesetzliche Vormünderin ihrer beiden minderjährigen, bei ihr domicilirten gewerblosen Kinder Adolph und Wilhelm Sandkaulen, wovon Franz Heinrich Sandkaulen, Ackersmann in Bedburdick, Nebenvormund ist, und 2. Adam Sandkaulen, Knecht in Neuenhoven wohnhaft, Theilungsverklagte, ohne Anwalt, soll am Freitag den 25. Juli 1834, Morgens um 9 Uhr, bei der Wirthin Wittwe Sartorius in Bedburdick, vor unterschriebenem in Grevenbroich residirenden Notar Havers, zum präparatorischen Verkaufe der hiernach beschriebenen, den Erben Sandkaulen gehörigen Immobilien geschritten werden, nämlich:

1. Eines in Bedburdick zwischen Wittwe Rosellen und Conrad Zillessen gelegenen, mit Nr. 14 bezeichneten Hauses und Erbes mit Scheune, Stallung und Garten, taxirt zu 150 Thlr.
2. Eines im Bedburdicker Felde am Broicher Wege gelegenen, mit den langen Seiten an Wittib Rosellen und Wilhelm Breuer anschießenden Stücks Ackerland von 1 Morgen, taxirt zu 140 Thlr.

Die hierauf bezughabenden Urkunden und Bedingungen sind bei unterzeichnetem, zu dieser Licitation committirten Notar einzusehen.

Grevenbroich den 4. Juli 1834.

Havers, Notar.

Die Union.

Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft in Paris.

Sicherheits-Kapital 20,000,000 Franken.

Obige Gesellschaft versichert gegen eine voraus bestimmte äußerst billige und für die ganze Dauer der Assekuranz unveränderliche Prämie gegen Feuerschaden, gegen den Blitz und dessen Folgen, alle bewegliche und unbewegliche Güter, als: Gebäude jeder Art, Fabriken, Mobilien, Waaren, Ernte, Vieh, Waldungen, Schiffe im Baue u. s. w. — Die durch dieselbe bis Ende Dezember vorigen Jahrs abgeschlossenen und noch in Kraft seyenden Versicherungen betragen in runder Summe 933 Millionen.

Die nämliche Gesellschaft versichert ferner das menschliche Leben, sey es das Leben einer oder zwei verbundenen Personen oder jenes eines dritten; sie übernimmt die Versicherung von Leibrenten und Kapitalien, zahlbar nach dem Tode des Versicherten an die Erben, der Aussteuer für Kinder bei ihrer Großjährigkeit zahlbar, und die Versicherung eines Kapitals oder einer Rente zahlbar wenn der Versicherte nach einer gewissen Anzahl von Jahren noch lebt; die Prämien für diese verschiedenen Versicherungsarten sind gleichfalls ganz billig gestellt.

Ausführliche Pläne und Tarife beider Versicherungszweige, so wie alle gewünschte Aufklärung ertheilt auf portofreie Briefe der unterzeichnete Hauptagent so wie dessen Hülfsagenten

Herr J. H. Fasbender in Neuß und
" J. Leo Hanau seel. Frau Wittwe in Mülheim a. d. Ruhr.

Düsseldorf im Juni 1834.

Franz Vogts,
Haupt-Agent.

Einladung zur Düsseldorfer Kirmes.

Um unsere städtische Kirmes dieses Jahr auf eine angemessene Weise im Innern der Stadt zu verherrlichen, habe ich auf Anrathen mehrerer Freunde mich entschlossen, mein Lokal zu diesem Zwecke einzurichten, indem ich beabsichtige, ein geräumiges mit Brettern gedecktes Zelt in meinem hinter dem Hause gelegenen Garten aufzuschlagen, und den ganzen ersten Stock des Hauses zur Aufnahme meiner Gäste herzugeben.

Die desfallsige Subscriptionsliste, wonach für 4 Bälle, incl. der Nachkirmes, pr. Familienkarte 1 Thlr., für einzelne Personen 15 Sgr. gezahlt wird, ist in Circulation gesetzt und bleibt bis zum 17. d. M. in meinem Hause offen liegen, nach welcher Zeit die Liste geschlossen wird.

Fremde, durch Subscribenten eingeführt, haben selbstredend gegen Entrichtung der Entree Zutritt.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

Peter Bender.

Duisburger Schützenfest.

Die hiesige ältere Bürger-Schützengesellschaft wird auch in diesem Jahre das Geburtsfest Sr. Majestät des Königs in gewohnter Weise am Grünenwald feiern. Da aber der Tag des bevorstehenden Festes auf einen Sonntag fällt, und die laute Freude des vaterländischen Bürgerfestes sich mit der Würde der kirchlichen Sonntagsfeier nicht vereinigen läßt, so wird die Schützengesellschaft ihr bevorstehendes sechstes Jahresfest am 4. und 5. August d. J. feiern.

Sonntags, den 3. August, Nachmittags nach beendigtem Gottesdienste, wird indeß bei Gelegenheit der an Ort und Stelle noch zu treffenden Anordnungen, die Musik des Schützenkorps am Grünenwalde Unterhaltung gewähren und der Abend wird einer kleinen, anständigen Vorfeier gewidmet seyn.

Wir laden zur gefälligen Theilnahme hiemit unter dem ergebensten Bemerken ein, daß das Entree für beide Tage auf einen Thaler festgesetzt ist. Damen sind davon frei.

Duisburg im Juli 1834.

Der Vorstand
der ältern Bürger-Schützengesellschaft.

Ein Wärter und eine Wärterin werden bis zum ersten August für die hiesige Dep.-Irrenanstalt gesucht; mit guten Zeugnissen versehene Individuen können sich bis zum 12. dieses Monats, jeden Nachmittag um 3 Uhr, bei dem unterzeichneten Arzt der Anstalt melden.

Dr. Bournye.




Wöchentliche Rhein- und Waal-Schnellschiffahrt.

Zur direkten Fahrt nach Mainz und den Zwischenorten liegt Schiffer Pet. Volk bis Mittwoch Abend den 16. d. hierselbst in Ladung.

Düsseldorf den 8. Juli 1834.

J. H. Breyнck jun. et Comp.

Offene Stelle.

In einer bedeutenden Brau- und Brennerei in Hamburg kann als Meister ein solider und thätiger Mann, welcher sein Fach theoretisch und praktisch versteht, unter höchst vortheilhaften Bedingungen eine gute und dauernde Stelle erhalten, durch

Carl Brückners
öffentliches Büreau in Münster.

---

[356] Drei Senfmühlen, so wie auch die Lehre, auf welche Weise der Düsseldorfer Senf verfertigt wird, sind zu kaufen. Bei wem, sagt die Expedition d. Bl.

Bei der gegenwärtigen Witterung empfehle ich mein Mineral-Wasser-Lager. Unter andern habe ich von dem so beliebten Roisdorfer-, wie von dem jetzt rühmlichst bekannt gewordenen Heppinger-Mineralwasser neue Sendungen erhalten; ersteres lasse ich die 12 Krüge zu 1 Thaler. — Um das Publikum in den Stand zu setzen, beide Mineral-Wasser untereinander und mit ihrem Concurrenten, dem Selterser Mineral-Wasser, zu vergleichen, und nach Geschmack und Bedürfniß zu wählen, theile ich die Analyse dieser drei Mineral-Wasser hier mit:

	Kohlensaures Natron.	Schwefelsaures Natron. (Glauber-salz.)	Koch-salz.	Kohlensaurer Kalk.	Kohlensaure Magnesia.	Kohlensaures Eisen-Oxydul.	Thon- u. Kiesel-erde.	Total-Bestand-theile.
Roisdorf .	7865	4782	19010	2821	3985	0087	0161	38711
Selters . .	7624	0323	21205	2431	2077	0200	0376	34236
Heppinger	10585	2820	4925	1950	8925	0036	0335	29576

Düsseldorf den 5 Juli 1834.

Peter van Els.

Allen meinen Freunden und Gönnern zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich meine Wohnung von der Bergerstraße auf die Marktstraße in das ehemalige Schombartshaus bei Herrn Föll verlegt habe.

Wilhelm Schmitz, Schuhmachermeister.

Am Rheine sind zu haben 16schühige Schleifdielen, wie auch 16schühige Neckarbord, 16schühige Latten zu dem billigsten Preis, aus dem Schiff bei

H. C de Haas.



Neue Häringe, geräuchter Rheinlachs und süße Apfelsinen sind eben angekommen bei

Jos. Spinrath am Markt.

Frische Häringe, Citronen, süße Apfelsinen und Anschuven sind zum billigsten Preise angekommen auf der Benratherstraße Nr. 1173.

---

[351] Ein Anstreicher kann eine Stelle erhalten. Bei wem, sagt die Expedition d. Bl.

Es wird ein Büchsenmachergesell gesucht, welcher das Schefften versteht, bei H. Offermann, Schildergasse in Köln.

---

[355] Ein militärfreier Mann, mit Zeugnissen seines ordentlichen Betragens versehen, sucht einen Dienst als Hausknecht oder zu sonstigen Beschäftigungen. Bei der Expedition dies. Bl. zu erfragen.

Hausverpachtung. Das Haus in der Karlstadt, Breitestraße Nr. 1139, wird am 1. Septbr. d. J. verziehenswegen pachtlos. Es enthält in zwei Etagen 16 Theile, auf dem Söller 3 Kammern; Keller mit Waschküche, Remise, Stallung für 3 Pferde, Kammer für den Kutscher ꝛc. Näheres beim Eigenthümer Kasernenstraße Nr. 1129.

Auf der Hohestraße Nr. 1368 E. ist der erste Stock, bestehend in 7 Theilen nebst abgeschlossenem Keller, Mitgebrauch des Speichers, Hofplatzes, Bleiche ꝛc. zu vermiethen und gleich zu beziehen, worüber im Hause selbst das Nähere zu erfragen ist.

Bei Reitz in der Bergerstraße Nr. 850 ist ein möblirtes Quartier zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Kasernenstraße Nr. 909 sind zwei oder drei Zimmer möblirt gleich zu beziehen.

Bei W. Schaaff auf der Neustraße Nr. 725 sind 2 möblirte Zimmer nebst Kost zu haben.

Grabenstraße 1071 ist eine möblirte Wohnung, bestehend aus sechs Zimmern und einer eingerichteten Küche zu vermiethen.

Neustraße möblirte Zimmer mit Kost zu vermiethen. Burgplatz Nr. 156 zu erfragen.

Auf der Kasernenstraße Nr. 1127 sind möblirte Zimmer zu vermiethen und gleich zu beziehen.

---

3 möblirte Zimmer zu vermiethen Mittelstraße Nr. 1063½.

WECHSEL-COURSE

zu *Elberfeld*, den 7. Juli 1834.

In preussisch Courant.

		Briefe.	Geld.
Amsterdam	1/sm	141 6/10	——
Rotterdam	1/sm	141 6/10	——
Paris	1/sm	81 2/10	81
Lyon	1/sm	——	81
Antwerpen	1/sm	——	80 6/10
Brüssel	1/sm	——	80 4/10
Hamburg in Bco.	1/sm	152	151 6/10
do, in Ld'or à 5	1/sm	——	112
Bremen	1/sm	——	112 8/10
London	2/sm	——	6-26
Petersburg 100 R. BN.	2/sm	——	29 8/10
Mailand	1/sm	——	70
Augsburg	1/sm	——	103 4/10
do.	2/sm	——	103
Wien	1/sm	——	104 4/10
do.	2/sm	——	104
Frankfurt a. M.	1/m	86 2/10	86
Berlin	1/sm	——	99 5/10
Breslau	1/sm	——	99 4/10
Leipzig	2/sm	——	102
Cöln	vista	——	100

von der HEYDT - KERSTEN et Söhne,
J. WICHELHAUS P. Sohn.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.